

combined to serve global justice and peace.« Hier sagt König etwas von sich aus, das auch FEICHTLBAUER als einen wesentlichen Aspekt in Königs Wirken und Leben festhält: Die Suche nach Gemeinsamkeiten im Sinne und zum Zweck eines friedvollen Zusammenlebens und die fundamentale Bedeutung des anderen, den man zu respektieren hat. Zwei Beispiele können dies vielleicht verdeutlichen: Am 31. März 1965 hat König an der Al-Azhar (Kairo) eine Rede über den Monotheismus in der heutigen Welt gehalten, die er mit folgenden Worten beschloss (FEICHTLBAUER, 146): »So können Christentum und Islam einander nicht nur in einer neuen, von der Vergangenheit verschiedenen Weise begegnen, sondern erstmalig auch zu einer Gemeinsamkeit finden, die in dieser kritischen Stunde der Menschheitsgeschichte alle jene anstreben sollten, die im Bewusstsein der Hinordnung aller Dinge auf Gott geeint sind.« Weiters vermag König auch den Willen der anderen zu respektieren, was nicht nur FEICHTLBAUER (Kapitel »Der Mensch als Programm – Wichtiger als das Gesetz«, 231ff) beeindruckt: Ein mit 52 Jahren an Leukämie verstorbener Priester seiner Diözese verfügt testamentarisch, dass er ohne Segen eines kirchlichen Amtsträgers an der Seite seiner Wirtschaftlerin begraben werden wolle. König nimmt mit Mantel, Schal und Hut am Trauerzug teil.

FEICHTLBAUER gießt seine Ausführungen in eine einfache, lesenswerte und prägnante Sprache; das ist sehr wohltuend, auch wenn die Tendenz besteht, dass gewisse Formulierungen und Textpassagen aufgrund des journalistischen Jargons an Aussagekraft und Inhaltlichkeit verlieren, sehr salopp erscheinen (z.B. das Schlagwort des »Jahrhundert-Kardinals«) und manchmal auch Gefahr laufen, den schmalen Grat von subtiler Kritik und zynischem Vorwurf zu übertreten (42, Aussagen zu Hermann Groer).

Auch kaschiert FEICHTLBAUER als Mitbegründer des Kirchenvolksbegehrens weder seine Einstellung zur kirchlichen Hierarchie noch zu Franz König, den er in entgegengesetzte Richtung positiv zeichnet. Das hat auch der Autor berücksichtigt, wenn er schreibt: »Er [König, D.N.] selbst wollte keine »Hagiografie« [...]. Eine solche ist das Buch nicht geworden. [...] Aber natürlich atmet das Buch von der ersten bis zur letzten Seite den Traum, die Hoffnung: Hätte die Kirche nur mehr von seiner Sorte!«. Im Sinne einer vielfach und vielerorts vermissten und oft geforderten Transparenz ist diese Feststellung und Grundhaltung FEICHTLBAUERS sehr erfreulich.

Auch wenn es sich bei der König-Biografie um kein streng wissenschaftliches Werk im engeren Sinne handelt – was ja auch nicht die Intention des Autors war – kann die Lektüre dieses Bandes überaus empfohlen werden. Auf das umfangreiche und interessante Bildmaterial soll noch im Speziellen hingewiesen werden. Herzblut und Bewunderung für einen Menschen sind hier zu Schrift geworden, besonders empfehlenswert sind die 10 Punkte des Resümeees: Aus der Ära König lernen!

Fribourg

David Neuhold

Groß, Engelbert (Hg.): *Schmerz und Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen. Interkulturelles Lernen in Kirche und Schule* (Forum Religionspädagogik interkulturell, hg. v. E. Groß u. Th. Schreijäck, Bd. 4), LIT Verlag / Münster u.a. 2003, 448 S.

Der Begriff des interkulturellen Lernens wird in der Publikation von Engelbert GROSS »Schmerz und Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen« auf eine besondere und spezifische Art und Weise gefüllt: das interkulturelle religiöse Lernen zwischen den Kulturen innerhalb der katholischen Kirche steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Der Kristallisationspunkt des Buches ist die Suche nach einer Weltkirchen-Religionspädagogik, nach einer »Eine-Welt-Religionspädagogik«, die unter dem Vorzeichen der Globalisierung nach dem neuen Sinn und nach der neuen Aufgabe religionspädagogischen Arbeitens fragt.

Interkulturelles Lernen in der Weltkirche als religiöses Lernen zu begreifen ist das Ziel der Untersuchung. Theologisch geprägt durch einen befreiungstheologischen Ansatz wird der religionspädagogische Rahmen dieses Projekts bestimmt durch die Religionspädagogik des Marburger evangelischen Theologen Henning Luther, der mit den Begriffen »Schmerz« und »Sehnsucht« eine neue Perspektive der Wahrnehmung religiösen Lebens und Erlebens in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen für die Religionspädagogik eingefordert hatte.

Aus dieser Spannung zwischen einer Weltkirchen-Religionspädagogik und einer Wahrnehmung der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Kulturen heraus entwickeln sich in diesem Projekt erkenntnisreiche Diskussionen, die in vielfacher Hinsicht weit über eine innerkirchliche Problematik interkulturellen Lernens hinausreichen.

Die Vielfalt der einzelnen Artikel, Dokumente, Berichte und Protokolle dieses Buches machen deutlich, dass der Diskussionsprozess um dieses Themengebiet bei weitem noch nicht abgeschlossen ist.

Hervorgegangen ist dieses Projekt aus einem Symposium in Eichstätt, welches die Kategorien »Schmerz und Sehnsucht« als didaktischen Suchschlüssel für die Problematik interkulturellen religiösen Lernens bearbeitet und befragt hat. Berichterstatter aus der Weltkirche, Mitarbeiter der kirchlichen Hilfswerke und Religionspädagogen kamen zu diesem Gespräch zusammen. Ein weiterer Stützpfiler dieses Buches sind die Stimmen von Kindern und Jugendlichen aus Bulgarien, Rumänien, Russland und Senegal, die in Form von »Dialogbögen« ihre Schmerzen und Sehnsüchte in ihrer Lebens- und Alltagswelt zur Sprache gebracht haben.

In einem einleitenden Artikel (Weltkirche und Globalisierung, 25–61) führt Engelbert GROSS in die grundsätzliche Problematik des interkulturellen Lernens in weltkirchlicher Perspektive ein und beklagt die Marginalisierung des Themas in der gegenwärtigen Religionspädagogik: Weltkirche und Globalisierung dürfe nicht nur ein Unterrichtsgegenstand des Religionsunterrichts unter vielen anderen sein, sondern müsse eine konstitutive Dimension religiösen Lernens selbst werden, sowohl in theologischer als auch didaktischer Perspektive. Die kritische, solidarische und nicht eurozentrische Wahrnehmung der Welt als »Eine-Welt« bildet hier den Ausgangspunkt der Überlegungen, die einen wichtigen Perspektivenwechsel in der Wahrnehmung der Anderen, der Fremden einleiten: Nicht der europäische Blick auf die Kulturen der Anderen soll befördert werden, sondern es gilt auf das zu hören, was die anderen Menschen sagen und ihre Wahrnehmung der Welt ernst zu nehmen.

Klaus KÖNIG und Stephan LEIMGRUBER geben in ihren Artikeln eine Einführung in die Religionspädagogik Hennig Luthers unter der Fragestellung, wie die subjektiven Erfahrungen von Schmerz und Sehnsucht als religionsdidaktischer Schlüssel im religiösen Lernen wahrgenommen werden können. Religionspädagogische Arbeit beginnt mit der differenzierten und hinhörenden Wahrnehmung religiöser Wirklichkeit wie sie sich in den Brüchen des Alltags im Erleben des Subjekts zeigt: »Schmerz und Sehnsucht im Gefüge des Alltags wahrzunehmen bildet den Versuch, mit Erfahrungen in Kontakt zu treten, die sich außerhalb tradierter Religion befinden und zugleich Elemente essentieller und existentieller Wahrheit erhalten.« (KÖNIG, 75). Diesen Erfahrungen spürt Stephan LEIMGRUBER nach, wenn er Eine-Welt-Religionspädagogik als wechselseitigen, dialogischen Austausch von Lebens- und Glaubenserfahrungen (82) versteht. Für die Religionspädagogik bedeutet dies, dass nicht »abstrakte Abhandlungen« Aufgabe der Religionspädagogik sind, sondern dass die Themen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen Thema des religiösen Lernens sind. Sich einfühlen in ihre Lebenswelt und schöpferisches Verarbeiten der Erfahrungen wären dann die Grundlegenden Lernaufgaben der Religionspädagogik.

Die Methode, nach der diese Aufgabe bewältigt werden soll, wird dann im folgenden Verlauf des Buches dargestellt. Ein Dialogbogen und Fallgeschichten sollen die Wirklichkeit von Schmerz und Sehnsucht von Kindern und Jugendlichen authentisch erfassen und einen Austausch von Wirklichkeit ermöglichen. Der Dialogbogen stellt im Rahmen dieses Projekts eine Methode dar, die sich von einem streng sozialwissenschaftlich verstandenen Fragebogen abhebt und abheben will: die Form des

Dialogs und die Möglichkeit der Erfahrung einer anderen Kultur- und Lebenswelt soll sich über den Brief bzw. den SMS-Charakter des Dialogbogens ergeben. GROSS betont, dass der Dialogbogen als alltagstheoretisch und alltagspraktisch zu verstehen sei. (95)

Der Dialogbogen trägt den Titel »Ich erzähle euch von mir« und er ist folgendermaßen aufgebaut: In neun Daseinskreisen (Ich, Familie, Schulklasse, Clique, Stadt, Land, Kontinent, Welt, Religion) werden die Kinder und Jugendlichen danach gefragt, was sie schmerzt und wonach sie sich sehnen, wenn sie z.B. an ihre Schulklasse (3. Daseinskreis) denken. Der Dialogbogen wurde in Malawi, Senegal, Peru, Russland, Rumänien und Bulgarien an Kinder und Jugendliche verteilt.

Sehr intensiv und sehr kritisch setzt sich Martin OTT in seinem Artikel (113–133) mit dem Einsatz des Dialogbogens in Malawi auseinander. Er betont die Schwierigkeit der Übersetzung des Fragebogens in eine andere Sprache, andere Kultur und in einen anderen Lebenskontext, dessen Lebenserfahrungen, Werte und Vorstellungen sich eben nicht unbedingt über das Medium Sprache vom europäischen in den afrikanischen Kontext übertragen lassen. Grundsätzlich fragt er auch an, ob sich Henning Luthers Begriff der Religion überhaupt auf das Phänomen der Religion in Afrika übertragen lässt (115f).

Die Berichte aus den verschiedenen Ländern über die Schmerz- und Sehnsuchterfahrungen von Kindern und Jugendlichen geben im 4. Kapitel des Buches ein eindrückliches Bild über ihre Ängste und Nöte, Hoffungen und Bedürfnisse. Insbesondere die in Kapitel 4.8 gesammelten »Originaltöne« eröffnen einen Einblick in die Lebenswelt Jugendlicher, die allzu oft geprägt ist von materieller Not, Umweltverschmutzung und mangelnden Bildungschancen. Luidmila BASKAKOVA fasst in ihrem Beitrag (199–206) über die Lage in Russland zusammen: »Ich möchte Erfahrungen mitteilen, mit Hilfe derer ich versuche, die Kinder ein Stück weit von ihren Schmerzen wegzubekommen, damit sie glücklicher werden. [...] Damit Kinder nicht allein mit ihren Gefühlen bleiben, versuche ich, ihre Gefühle zu teilen, ihre Schmerzen und Sehnsüchte mitzufühlen.« (205/206)

In der theoretischen Aufarbeitung erarbeitet GROSS die generativen »Schmerz-Sehnsucht-Motive« von Kindern und Jugendlichen in Anlehnung an die Pädagogik Paolo Freires (332–366). Schule, Würde, Gemeinschaft, Heimat, Natur, Leben, Frieden, Rettung und Segen werden von GROSS als existentiell bedeutsame Themen von Kindern und Jugendlichen benannt, die sich für ein interkulturelles religiöses Lernen anbieten. Im letzten Teil des Buches befasst sich GROSS noch einmal mit den Herausforderungen des Projekt einer Eine-Welt-Religionspädagogik, insbesondere unter dem Aspekt der pädagogischen Mythen (z.B. der Allmacht der Information) und des Problems der kulturellen Differenz, wie z.B. im Phänomen des Exotismus virulent ist, von den gerade auch die interkulturelle Pädagogik nicht frei ist.

Die Vielfalt der hier nur angedeuteten Themen und des Textes dieses Buches machen deutlich, dass hier nicht ein abgeschlossenes Projekt dokumentiert werden soll, sondern dass es ein Wegabschnitt auf der Suche nach einer verantwortungsvollen Religionspädagogik ist, die die Schwierigkeiten und die veränderten Lebenshaltungen und Lebenseinstellungen Heranwachsender in einer globalisierten Welt wahrnehmen will. Dialog wird nicht als eine Einbahnstraße begriffen, sondern es wird das ernsthafte Bemühen sichtbar, Kindern und Jugendlichen aus der Einen Welt ein Forum für ihre Meinungen, Gedanken, Ideen und Träume zu geben. Insofern ist der gewählte religionspädagogische Ansatz von Henning Luther, Religion in der Lebenswelt der einzelnen Subjekte wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen, eine Erfolg versprechende Methode, die im interkulturellen Austausch, besonders in der Frage der Übersetzbarkeit der Begriffe, der unterschiedlichen kulturellen Wahrnehmung von Subjekt und Identität und der unterschiedlichen Wahrnehmung von Religion ständig überprüft werden muss. Hier bietet unter anderem der Artikel von Martin OTT kritische Anfragen, die nicht nur den Bereich der kirchlichen Pädagogik betreffen, sondern die auch in der Theorie der Interkulturellen Pädagogik insgesamt diskutiert werden müssen.

Die zweite Frage, die dieses Buch durchzieht, ist die Frage, wie der Gedanke der einen Welt in der westlichen Religionspädagogik jenseits von Exotismus und Gleichgültigkeit fruchtbar gemacht werden kann. Eine kritische Sichtung des Unterrichtsmaterials, didaktischer Entwürfe und religions-

pädagogischer Voraussetzungen ist hier sicher notwendig. Der Artikel »Dialog als Einbahnstraße« (313–326) von Engelbert GROSS macht zudem noch auf ein weiteres Problem aufmerksam: was ist, wenn deutsche Kinder und Jugendliche sich gar nicht für das interessieren, was in der Welt vor sich geht? GROSS schildert in diesem Artikel den misslungenen Versuch des Einsatzes des Dialogbogens in einem Krefelder Gymnasium. Als eines der neuen Ziele aus dieser Erfahrung formuliert GROSS: »Wenn weltkirchlich interkulturelles Lernen angezielt ist, dann gerät dieses nur dann effektiv – d.h. es wird etwas gelernt! –, wenn Schülerinnen und Schüler beider Seiten und Kulturen sich in dem treffen, was sie zutiefst existentiell angeht.« (323)

Das Dialogbogenprojekt bietet hierzu gewiss einen gelungenen, weiter ausbaubaren und anregenden Ansatz, da in der Dokumentation deutlich wird, dass es sich um ein Projekt handelt, in welchem im Prozess neue Lernerfahrungen für die Religionspädagogik selbst gemacht werden.

Bochum

Christian Hellmann

Heuser, Andreas: *Shembe, Gandhi und die Soldaten Gottes – Wurzeln der Gewaltfreiheit in Südafrika* (Religion and Society in Transition, hrsg. v. W. Weisse, Bd. 4), Waxmann Verlag / Münster u.a. 2003, 324 S.

Die vorliegende Studie ist die geringfügig überarbeitete missionswissenschaftliche Dissertation HEUSERS, mit der er in Heidelberg bei Theo Sundermeier promoviert wurde. Sie ist der Rekonstruktion des »kulturellen Gedächtnisses« (Jan Assmann) um die »Wurzeln der Gewaltfreiheit in Südafrika« gewidmet, die dieser vor allem in der räumlichen Nähe und historischen Konvivenz von Isaiah Shembes *Nazareth Baptist Church* in *Ekuphakameni* mit dem von Mahatma Gandhi gegründeten Ashram *Phoenix* zu Anfang des 20. Jahrhunderts bei Durban gegeben sieht. »Die Pazifizierung des kulturellen Gedächtnisses [sc.: der Zulu] war, so lautet [...] die Kernthese dieser Studie, das mythomotorische Vermächtnis der theologischen Verstehensleistung Isaiah Shembes.« (27)

In fünf von einem über Definitionen und Quellen Auskunft gebenden »Einleitungsteil« (13–45) und einem »Schlußteil« (Die ethische Norm Afrikas, 269–284) eingerahmten »Hauptteilen« wird diese These zu erhärten versucht. Dabei ist der erste Hauptteil (»Eine afrikanische Bewegung des passiven Widerstands«, 46–92) der »Spurensuche« jener »Nachbarschaft« (53) von Shembe und Gandhi gewidmet, die der Verfasser in minutiöser Kleinarbeit zu rekonstruieren sich bemüht, dabei auf viele bislang unbeachtete Quellen zurückgreifend, wie z. B. die zulusprachige Zeitung *Ilanga lase Natal*, offizielle staatliche wie behördliche Archivmaterialien, die durch Teilpublikationen in Übersetzung zugänglich gemachte, durch vom Autor geführte »Erinnerungsinterviews« (44) aber auch persönlich sondierte *Oral Tradition* der Nazareth Baptist Church, der mittlerweile ebenfalls in Übersetzung vorliegenden Kirchenlieddichtungen Shembes und nicht zuletzt auch durch eigene »teilnehmende Beobachtung im Jahreszyklus der N[azareth] B[aptist] C[hurch]« (44). Dabei gelingt es HEUSER aus unscheinbaren Bruchstücken, wie z. B. einer in der Zeitung *Ilanga* 1928 veröffentlichten Zeile aus einem Preisgedicht auf Shembe, in der auch der Ashram Gandhis erwähnt wird, eine wirklich beeindruckende Skizze dieser Nachbarschaft und gegenseitigen Beeinflussung zu rekonstruieren oder, in ähnlich mühevoller Arbeit, das Puzzle der Shembe Rezeption in der »Gandhi-Geschichtsschreibung« zusammen zu setzen. (59–63)

Im zweiten Hauptteil (93–141) rekonstruiert der Verfasser zunächst Shembes kritisch-unabhängiges Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung (*Industrial and Commercial Workers' Union*, ICU, mit Hauptquartier in Durban) und zur gerade entstehenden *Inkatha* mit ihren jeweiligen Führerpersönlichkeiten (Kap. 3). Darin eingebettet ist sowohl ein Exkurs über die sozialreformerischen Bemühungen der Marianhiller Missionare, insbesondere von B. Huss CMM (von HEUSER fälsch-